

Gedanken zum 7. Sonntag nach Trinitatis

26. Juli 2020

Predigttext: Hebräer 13,1-3

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.

Können Frauen brüderlich lieben? Natürlich – die Schwestern wurden mal wieder vergessen. Naja, der Text ist eben fast 2000 Jahre alt. Heute werden die Frauen nicht mehr vergessen. Oder? Wenn Vorstandsjobs zu vergeben sind zum Beispiel werden sie sehr oft vergessen. Wir brauchen eine Frauenquote, damit sie nicht mehr so oft vergessen werden. Die Gleichberechtigung der Frauen muss ins Wahlprogramm, wir brauchen weibliche Kandidatinnen, denn – fast hätten wir es vergessen – Frauen sind ja tatsächlich auch richtige, wahlberechtigte Menschen.

Ist das nicht selbstverständlich? Ebenso wie alles andere, was der Autor des Hebräerbriefes fordert? Die drei Verse, die der Predigttext hat, sind nur die Einleitung zu einer ganzen Menge Forderungen an uns. Die Ehe soll in Ehren gehalten werden, wir sollen nicht geldgierig sein, sondern uns an dem genügen lassen, was da ist. Und natürlich sollen wir nicht von der rechten Lehre abfallen und nicht auf irgendwelche falschen Prediger reinfallen. Das Ganze ist der Schluss eines Briefes, der eigentlich weniger ein Brief sondern mehr eine Predigt ist.

Der Autor dieser Predigt will nichts vergessen und alles richtig machen – und er will, dass wir alles richtig machen. Und es geht ihm doch nicht besser als mir, dem es nicht gelingt, diesem hohen Anspruch zu genügen. Der Briefschreiber hat die Frauen vergessen. Vielleicht nur bei der Formulierung, eine lässliche Sünde. Wahrscheinlicher scheint mir, dass ihm das Problem gar nicht bewusst ist. Das Problem, dass nicht nur Gefangene und Obdachsuchende sondern – zum Beispiel – auch Frauen oftmals nicht als gleichwertige Mitmenschen angesehen werden.

Und das damals ebenso wie heute. Natürlich sollten Frauen gleiche Chancen bekommen wie Männer. Aber ich halte es aus, dass das faktisch nicht so ist. Natürlich empöre ich mich, wenn ich lese, dass Unschuldige wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung irgendwo in Gefängnissen sitzen. Aber ich denke nicht so an sie, als wäre ich auch im Gefängnis. Ihr Unglück ist weit weg von mir. Vielleicht unterschreibe ich eine Petition, wenn man sie mir in der Fußgängerzone unter die Nase hält. Aber wirklich etwas tun werde ich kaum. Wer wird etwas tun, sollte ich jemals in eine vergleichbare Situation komme? Unvorstellbar!

Unvorstellbar? Das ist nicht möglich? Wie schnell können sich die Verhältnisse ändern! Es war eine Demokratie, die die Nazis in Deutschland an die Macht gebracht hat. Wie gut, dass uns die anderen, nicht zuletzt die Amerikaner, da wieder raus geholfen haben. Die Amerikaner – die in unseren Tagen ganz demokratisch einen Donald Trump zu ihrem Präsidenten gemacht haben. Es ist unfassbar, wie schnell und umfassend eine Gesellschaft sich ändern kann. Ich erinnere mich an den furchtbaren Bürgerkrieg der im ehemaligen idyllischen Urlaubsland Jugoslawien ausgebrochen ist, als der Ostblock den Bach runter ging.

Seid gastfrei! Das waren wir zum Beispiel, als die Syrien-Krise auf dem Höhepunkt war. Unsere Bundeskanzlerin hat damals die Grenzen geöffnet und wir waren – in der Mehrheit jedenfalls – bereit, die Flüchtlinge aufzunehmen. Doch dann wurden sie lästig und natürlich waren sie auch ganz anders als wir und gerade die jungen Leute kannten nur den Krieg und waren nicht alle lieb und nett und friedlich. Und furchtbare Parteien, deren Vertreter furchtbare Dinge sagen und fordern, sind plötzlich bei uns in Deutschland salonfähig geworden und wählbar und, wer weiß, irgendwann kann man nicht mehr ohne sie regieren.

Es ist vorstellbar. Es ist möglich, dass wir unsere Menschlichkeit verlieren. Darum müssen solche Selbstverständlichkeiten immer wieder gesagt werden. Seid gastfrei! Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene! Bleibt fest in der brüderlichen – oh, verflixt! – geschwisterlichen Liebe! Solche Selbstverständlichkeiten sind, wie man sieht, eben nicht selbstverständlich. Brüderlich reicht nicht – auch wenn es so in der Bibel steht.

Ich glaube, der Schreiber des Hebräerbriefes und auch Jesus wollten nichts anderes, als das Selbstverständliche selbstverständlich zu machen. Es geht überhaupt nicht darum, irgendwelche Gebote zu halten oder immer neue Gebote aufzustellen. Das tut der Autor des Hebräerbriefes auch nicht. Es sind eigentlich alles alte Kamellen, die jeder schon mal gehört hat und von denen jeder wissen kann, dass sie richtig sind, auch ohne dass jemand das erklärt. Es geht nicht darum, belohnt oder bestraft zu werden, weil ich irgendwelche Gebote gehalten oder auch nicht gehalten habe. Es geht darum, dass wir Menschen menschlich werden.

Christ sein bedeutet Mensch werden. Damit sind wir noch lange nicht fertig. Egal, wie alt wir sind. Ein Dreiundneunzig-

jähriger musste sich gerade jetzt vor Gericht für seine Taten als junger Mann verantworten. Der antike Briefschreiber ist beispielsweise noch nicht fertig mit der Gleichberechtigung der Frauen. Wir auch nicht, wenn wir ehrlich sind.

Es gibt mit Sicherheit immer Fragen, mit denen wir ebenfalls noch nicht fertig sind. Vollendet menschliche Menschen sind wir nicht sondern wir können nur menschlicher werden. Indem wir uns daran erinnern, was wir schon sind – und immer wieder die Fehler an unserer Menschlichkeit finden und sie verbessern. Die keineswegs gleichberechtigten Frauen – die Gefangenen – die Misshandelten – die missbrauchten Kinder – die ausgebeuteten Leiharbeiter – und Leiharbeiterinnen – die Fremden, Flüchtlinge, Asylsuchende – wir sind noch lange nicht fertig.

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Und als er damit fertig war, war der Mensch noch lange nicht fertig. Adam hielt sich für etwas Besseres als Eva und Kain brachte seinen Bruder Abel um. Viele Propheten mussten kommen, Gott musste seinen Sohn schicken, die Geschwister Scholl und Mahatma Gandhi und Martin Luther King und Dietrich Bonhoeffer – komisch, mir fallen fast nur Männer ein – und du und ich mussten kommen, um darüber nachzudenken, wie unser Weg sein soll. Ich bin noch lange nicht fertig. Darum bin ich in der Kirche, die auch noch lange nicht fertig ist. Aber solange wir auf dem Weg sind, besteht Hoffnung.

Pastor Helmut Willkomm